ANZEIGE

Was darf der Staat? Gibt es einen gerechten Krieg?

Der italienische Philosoph Merio Scattola ist Experte für Europäische Ideengeschichte

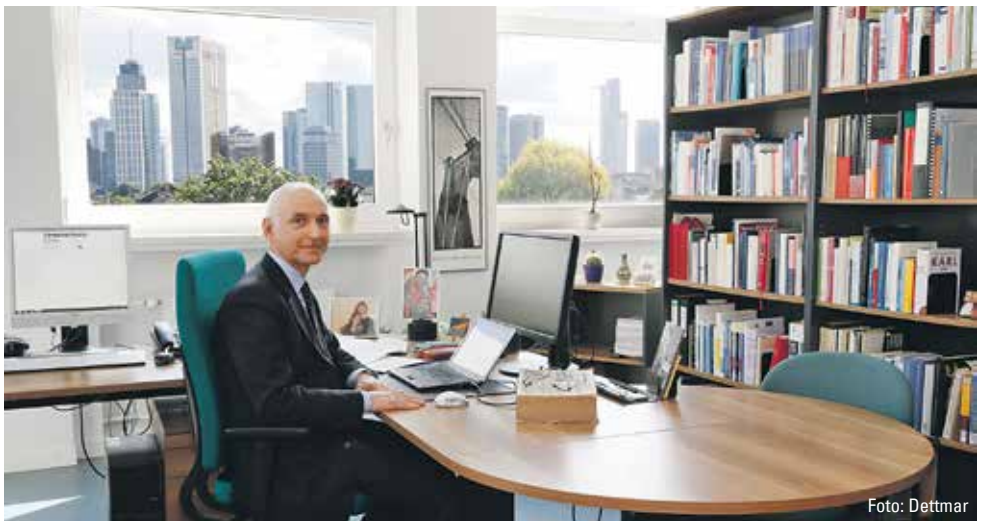
Foto: Dettmar

Ein halbes Jahr an der Goethe-Uni, ein halbes Jahr an der Uni Padua – das wäre ideal!“, findet der italienische Philosophie-Professor Merio Scattola. Schade, aber bisher gibt es noch keine EU-Regelung für Professoren, die es ermöglicht, an zwei Orten im Wechsel zu forschen und zu lehren. In diesem Jahr kommt Scattola über andere Wege für sechs Monate in die Main-Metropole: Im Sommersemester war er gemeinsamer Fellow am Exzellenzcluster „Normative Orders“ und am Internationalen Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert“; und im Wintersemester forscht er als Fellow am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte weiter zur Geschichte des Naturrechts, der politischen Theologie und des politischen Denkens in der Frühen Neuzeit.

Der 52-Jährige genießt seine regelmäßigen Aufenthalte in Frankfurt: Er pflegt seit Jahren den Austausch mit seinen Kollegen, insbesondere mit Philosophie-Professor Matthias Lutz-Bachmann, mit den Historikern Luise Schorn-Schütte sowie dem Rechtshistoriker Thomas Duve: „Ich freue mich gerade auf das größere Forschungsprojekt zur spanischen Scholastik von Thomas Duve und Matthias Lutz-Bachmann.“ Die Zeit auf dem Campus Westend bietet Scattola auch die Chance, ungestört von lästigen Alltagspflichten schreiben und lesen zu können: „Manchmal tauche ich von morgens bis abends einfach unter – lese vor allem Bücher, die es nur hier in der Bibliothek des Max-Planck-Instituts gibt.“ Ablenkung und Inspiration findet er zwischendurch beim Blick auf die Frankfurter Skyline aus dem dritten Stock des IG-Farben-Hauses. Hier am Ende des „Luisengangs“ im Büro der Historikerin Luise Schorn-Schütte, die zurzeit finanziert von der Volkswagen-Stiftung an ihrem Opus magnum fern der Goethe-Uni arbeitet, ist einer der Orte, „die ihre eigene produktive Wirkung haben“. Und so geht es gut voran mit seinem Beitrag über das Naturrecht der frühen Neuzeit, den Scattola für ein Kompendium eines Londoner Verlags zur Philosophie des 16. Jahrhunderts schreibt.

Aktualität der Frühen Neuzeit

Die Fragen, die Gelehrte und Experten an den europäischen Höfen zu jener Zeit diskutierten, scheinen nichts an Aktualität verloren zu haben: Was darf der Staat? Unter welchen Umständen gibt es einen gerechten Krieg? Rechtfertigen unmittelbare Bedrohung und Gebietsannexion einen Krieg? Ist es gerecht, Regionen in fernen Kontinenten für eigene Zwecke zu erobern? Dürfen sich Untertanen einem Herrscher widersetzen, wenn dieser ihnen eine andere Religion aufdrängen will? Beim Studium der frühneuzeitlichen Quellen vergleicht Scattola, wie Antworten auf derartige Fragen in den verschiedenen europäischen Regionen unterschiedlich akzentuiert wurden.

Zudem steht im Fokus der Forschung des italienischen Experten für europäische Ideengeschichte, wie sich die politischen Akteure geäußert haben und wie die politische Kommunikation in den jeweiligen Ländern aussah: „In Italien waren beispielsweise die Vertreter der politischen Lehre zur Zeit der Gegenreformation überwiegend Sekretäre, Geheimräte, Agenten und sogar Spitzel. In Spanien hatten die Beichtväter der Könige, die auch gleichzeitig Professoren der Theologie waren, das Sagen in politischen Angelegenheiten.“ Und welche Gruppe war in Deutschland im „Heiligen Römischen Reich“ besonders einflussreich? „Das waren zum einen die Höflinge, Räte und Gesandten, aber auch die neue lutherische intellektuelle Schicht, die sich der Sprache der menschlichen und göttlichen Ökonomik, des Natur- und Widerstandsrechts bediente und einen autonomen Diskurs der Politica Christiana pflegte.“

Seit dem Studium der deutschen Sprache zugetan

Merio Scattola ist bestens vernetzt in der Szene der deutschen Geisteswissenschaftler. Neben Historikern und Philosophen sind darunter auch einige Germanisten, die er im Laufe seiner zahlreichen Forschungsaufenthalte in Wolfenbüttel, Göttingen, Greifswald und Frankfurt kennengelernt hat und mit denen er seit Jahren eng befreundet ist. Als er in den 1980er Jahren in Padua mit dem sehr historisch ausgerichteten Philosophie-Studium begann, war die erste Frage seines Professors: „Können Sie Deutsch?“ Ohne die Sprache Hegels, Schellings und Fichtes zu beherrschen, sei ein erfolgreiches Studium unmöglich – das war Ansporn für Scattola, die elaborierten Texte in der Originalsprache zu durchdringen, „aber auch im täglichen Leben in Deutschland zurechtzukommen“. Er nutze jede sich bietende Chance: ob auf dem Bau, wo der Student einen Sommer in Pfungstadt bei Bekannten arbeitete, oder bei der Sommer-Schule zur politischen Denkgeschichte in Wolfenbüttel, wo er 1989 den Frankfurter Rechtshistoriker Michael Stolleis kennenlernte, der „mich wissenschaftlich sehr geprägt hat und dessen Rat ich noch heute gern suche“ – ergänzt der italienische Professor.

Ulrike Jaspers